

Projekt „Zielgruppen im Quartier“

Wohnen im Quartier für ältere Menschen mit und ohne Behinderung – inklusiv, gendergerecht und traumasensibel



Alle im Folgenden genannten Anforderungen sind Möglichkeiten und Angebote, die flexibel auf die Bewohnerinnen und Bewohner angepasst werden müssen. In Gemeinschaftswohnanlagen bietet es sich an, alle relevanten Punkte in einer gemeinsam von den Bewohnerinnen und Bewohnern entwickelten Hausordnung festzulegen. Diese Hausordnung sollte in regelmäßigen Abständen (Einzug neuer Bewohner/-innen, festgelegte Zeitfenster) überprüft und ggf. angepasst werden.

Einige Punkte lassen sich vom Betreiber / der Betreiberin einer Wohnanlage nicht komplett in Eigenregie regeln. Hier gilt es, entsprechende Punkte im Dialog mit dem Quartiersmanagement, der Kommune, den Verkehrsgesellschaften, der lokalen Wirtschaft, dem Landschaftsverband, Investoren, Gruppen aus dem Quartier etc. entsprechend zu diskutieren, auf Veränderungen hinzuwirken und ggf. Übergangslösungen oder tragfähige Alternativen zu erarbeiten.

Generell geht es darum Wohnangebote zu schaffen, die die Autonomie, Sicherheit und Ressourcen der Bewohner/-innen, ihre Selbständigkeit und ihre freie Entscheidungsmöglichkeiten individuell erhalten und fördern. Dabei werden immer der biografische Hintergrund sowie inklusive, genderspezifische und kultursensible Merkmale der Personen einbezogen. Ziel ist es, den Bewohnerinnen und Bewohnern Stabilität, Sicherheit, Kontrolle, Autonomie und Selbstfürsorge zu ermöglichen. Die Bewohner/-innen müssen in ihrem Wohnen und der direkten Umgebung des Hauses sicher sein, sich wohlfühlen, sich so autonom wie möglich bewegen können, in ihrer Selbständigkeit unterstützt bzw. gefördert werden, die Unterstützung, die sie benötigen bekommen, Kontrolle und Entscheidungsmöglichkeiten / Mitspracherecht zur Gestaltung, Hausordnung und Tagesplanung im Haus und der Umgebung haben.

Folgende Kategorien werden dabei unterschieden:

1. Wohnumfeld – baulich
2. Im Gebäude – baulich
3. Im Gebäude – inhaltlich/konzeptionell
 - a. Versorgung
 - b. Gesundheit/Pflege
 - c. Bildung/Kultur/Freizeit
 - d. Inklusion/Begegnung/Austausch
 - e. Beratung/Begleitung/niedrigschwellige Hilfen

Wohnumfeld – baulich

- Wohngemeinschaften mit geringer Bewohner/-innenanzahl (Überschaubarkeit)
- Appartements in Hausgemeinschaft
- Einzelwohnungen
- Balkone/ Terrassen/ gemeinsamer Garten
- Gefährdungsprophylaxe (Grenzen auf dem Boden, z. B. vor Treppen)
- Ebene Wege
- Rutschfeste Straßenbeläge, möglichst keine Pflastersteine
- Mindesten 150cm breite Gehwege
- keine dunklen Ecken
- sicherer heller Zugang zum Haus
- gute Beleuchtung im näheren Umfeld des Hauses / gute Straßenbeleuchtung
- sichere helle Überwege / Ampel zum Haus
- sichere helle Bahn- / Bushaltestelle / Taxistand nahe des Hauses (stufen- und schwellenlos)
- hell erleuchtete und ausreichende Park- und Haltemöglichkeiten nahe am Haus
- helle und gesicherte Fahrradabstellmöglichkeiten
- keine Lärmquellen in unmittelbarer Nachbarschaft
- sichere Plätze in unmittelbarer Nachbarschaft - (drogen- / alkoholfrei)
- Schutzinseln auf viel befahrenen Straßen
- Ausreichende Grünphase an der Ampel
- Ruhebänke
- Öffentliche Toiletten
- Gut lesbare Fahrpläne
- Fußläufig erreichbare und sicher begehbbare Grünflächen
- Fußläufige erreichbare barrierefreie Begegnungsräume (Aufenthaltsräume, Cafés, Restaurants)
- Fußläufige erreichbare barrierefreie Lebensmittelläden
- Fußläufige erreichbare barrierefreie Post
- Fußläufige erreichbare barrierefreie Bank
- Fußläufige erreichbare barrierefreie Friseur
- Fußläufige erreichbare barrierefreie Ärzte/-innenschaft, Therapeut/-innen oder Fahrdienst
- angegliederter Kiosk / Geschäfte
- Alternative Versorgungsmöglichkeiten: Rollende Supermärkte, Bringdienste

Im Gebäude – baulich

- Ausstattung und Größe der Räumlichkeiten entsprechend der gesetzlichen Vorgaben des Wohn- und Teilhabegesetzes
- abschließbare Räume
- Kamera und Gegensprechanlage an der Haustür
- Guckloch an der Wohnungstür
- Sicherheitsschloss an den Türen
- Einbruchssicherheit
- helle Beleuchtung im Haus - auch nachts
- freundliche Farben
- einsehbare Flure / keine dunklen Ecken
- grosser heller Fahrstuhl mit Sitzgelegenheiten und großen Bedienungsknöpfen
- gute erreichbare Notrufe im Haus und der Wohnung / Badezimmer
- Alternativen zu Stufen und Schwellen, um in Wohnung zu gelangen
- Aufzug & andere Lösungen zur Überwindung von Höhenunterschieden
- Handläufe
- Alternativen zu Stufen und Schwellen zur Terrasse oder Balkon
- Klingel gut hör- und sichtbar
- Haltegriffe entsprechend kinästhetischer Grundsätze
- Fenster leicht zu öffnen
- Rutschfester Bodenbelag
- Schallschluckdecken
- Möglichkeit der räumlichen Trennung/Abgrenzung von Frauen und Männern (z.B. Ruheraum oder spezielle Zeiten)
- Schutz (z.B. Garten im Innenhof, Fenster ohne Einblick)

Im Gebäude – inhaltlich-konzeptionell

- Erhalt der vertrauten Lebensumwelt, sofern diese sicher ist
- ruhige Atmosphäre
- Rückzugsmöglichkeiten
- ruhige Atmosphäre (Möglichkeiten schaffen)
- Rückzugsmöglichkeiten / Ruhezeiten im Haus
- individuelle und angemessene Begleitung, Assistenz, Unterstützung, Förderung
- Förderung / Erhalt größtmöglicher Selbständigkeit und Mobilität/ Eigenregie
- Nähe/Geborgenheit und Distanz
- Akzeptanz der persönlichen Eigenarten (Lösungs- und Verhaltensstrategien akzeptieren, beachten, ernst nehmen)
- Anerkennung/ Gefühl des Gebrauchtseins
- 24h – Ansprechpartner/-in
- gute Lesbarkeit von Mitteilungen im Haus
- Möglichkeit von Geschlechtertrennung im Haus

- Möglichkeit des Wohnens (in WG oder sonstigen Gemeinschaftswohnform) mit den Menschen meiner Wahl / meines Vertrauens
- Bekanntmachung aller Aktivitäten im Haus
- diskriminierungsfreie Ausstattung des Hauses / der Räume
- Absprache aller Bewohner/-innen über die Deko / Ausstattung der öffentlichen Räume im Haus
- Absprache und Bekanntmachung fremder Dienstleister/-innen im Haus
- Drogenfreie Räume
- Kontrollmöglichkeit über Besucher/-innen
- Möglichkeit der Bekanntmachung eigener Informationen und Wünsche im Haus („Schwarzes Brett“)
- eigene Gestaltungsmöglichkeit in den eigenen Räumen
- Kontrolle / Wissen / Mitspracherecht über die Personen, die Schlüssel zu den Räumen/ zum Haus besitzen
- Vereinbarungen hinsichtlich Zeiten für Besuche in gemeinschaftlichen Räumen
- feste besuchsfreie Zeiten
- Informationen über (neue) Mitbewohner/-innen
- Möglichkeit der Mitbestimmung über neue Mitbewohner/-innen
- Umsetzung von Besucher/-innen-Verboten der betroffenen Frauen und Männer
- Soziales Miteinander fördern (Vorstellen, Besuche ermöglichen, informieren...)
- Ausschluss von extremistischen Gruppierungen / Werbeaktionen / Veranstaltungen/ Besucher/-innen
- Vereinbarungen hinsichtlich Tiere im Haus erlaubt
- Vereinbarungen hinsichtlich Kinder im Haus
- 24 Std. Hausnotrufsystem (Telefon, Armband, Notrufknöpfe im Bad/ Hausflur/ am Bett etc.)
- bei Bedarf regelmäßige Anrufe
- Rufbereitschaft der Mitarbeiter/-innen

Versorgung:

- Sicherung der Grundbedürfnisse
- Ressourcenstärkung/Aktivierung und Unterstützung im Alltagsgeschehen und in der Alltagsversorgung
- Essen auf Rädern/ gemeinsamer Mittagstisch z. B. in der Begegnungsstätte
- Bei Bedarf Vermittlung von Ehrenamtlichen, FSJlern etc. z.B. für Einkäufe, Erledigungen, Besorgungen usw.
- Hausmeister/-in, der/die sich bei Bedarf unterstützend um alle technischen und handwerklichen Dinge, Garten, Schneeräumen etc. kümmert

Gesundheit/Pflege:

- Sicherstellung der medizinischen, pflegerischen und psychische Versorgung
- Pflegedienste, die den Bedarf im Haus übernehmen und die die traumasensible, genderspezifische und inklusive Haltung der Einrichtung entspricht
- enge Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteur/-innen (Hauskoordinator/-in, Pflegedienst, Eingliederungshilfe, Angehörige, gesetzliche Betreuer/-innen, Ärzte/-innen, Therapeut/-innen etc.)
- Wahl der Bezugspersonen
- gesundheitserhaltende, aktivierende und/ oder Bildungsangebote, wie „gesunde Ernährung“, Bewegungs- und Sportangebote etc.
- AEDLs und Prüfungskriterien von Paula e.V.
- Pflege und Mobilisation nach kinästhetischen Grundsätzen (fördert Autonomie)
- Aktivierende Pflege - wenn gewünscht
- Mobilisation - wenn gewünscht (mit kontinuierlicher Beratung)
- Flexibler Einsatz von individuellen Pflegekonzepten
- Aufklärung / Absprachen über alle Medikamentengaben und Pflegemaßnahmen
- Individuelle Körperpflege (Umfang, Rhythmus, Gewohnheiten etc.)
- Keine körperlichen Begutachtungen durch Fremde
- individuelle Lebensrhythmen trotz klarer Tagesstruktur berücksichtigen
- individuelle Pflegemittel benutzen
- Beratung/Unterstützung zu alternativen Naturheilmitteln
- selbstverständliche und permanente Einsicht in die Pflegedokumentation gewährleisten
- keine ungewollten freiheitsentziehenden Maßnahmen – aber Schutz vor Folgen eines eventuell selbstgefährdendem Verhalten
- keine Medikamente und Behandlungen gegen den Willen
- ausreichende Schmerztherapie (die Person, die Schmerzen hat, entscheidet das)
- Schamrespektierende Pflege
- Beratung und Unterstützung anbieten – nicht aufzwingen
- Akzeptanz von scheinbar schädlichen Lebensbewältigungsstrategien – zu Alternativen beraten / anbieten - nicht aufzwingen
- Pflege auf Augenhöhe

- Transparenz / Auswahl / Mitsprachemöglichkeit über Personaleinsatz und einzelne Dienste
- Nachtdienst stellt sich allabendlich vor
- Patient/-innenverfügungen beachten / befolgen
- Entscheidungsfreiheit bei lebensverlängernden Maßnahmen
- im Haus sterben können
- andere Sterbende nicht aufgezwungen bekommen / Schutz / Möglichkeit der Abgrenzung

Bildung/Kultur/Freizeit:

- Kursangebote
- Seminarangebote mit Themen, die ältere Menschen ansprechen können, wie z.B. biographisches Schreiben, Vermächtnis, Patientenverfügung etc.
- Kulturelle Veranstaltungen/ begleitete Ausflüge nach dem individuellen biografischen Hintergrund (Religion, Geschlecht, Migration, Sexualität, Sozialisation etc.)
- evtl. begleitete Kurzreisen/ Bildungsreisen
- Information über Veranstaltungen/Freizeitangebote in der Stadt/Quartier/Region
- Drogenfreie Veranstaltungen
- Einbezogen sein in jede Planung
- Aktivitäten / Veranstaltungen / Angebote, die die verschiedenen z. B. religiösen, spirituellen, sexuellen, politischen Hintergründe und Orientierungen von Menschen mit einbeziehen
- spirituelle Angebote für alle Glaubensrichtungen
- Erwachsenengerechte und den jeweiligen Fähigkeiten angepasste Angebote / Aktivitäten
- geschlechtsspezifische Angebote / Aktivitäten
- Erhalt/Förderung individueller Beschäftigung

Inklusion/Begegnung/Austausch:

- Angebote schaffen, die offen für Bewohner/-innen aus dem Quartier sind
- aktive Teilnahme an Veranstaltungen, Aktivitäten und (Freizeit-)Angeboten im Quartier/Stadt/Region
- Ehrenamtliche aus dem Quartier
- Partnerschaften zwischen Ehrenamtlichen und Bewohner/-innen des Quartiers
- Kooperation mit anderen Personengruppen, Vereinen, Institutionen etc.
- Begleitung und Unterstützung im öffentlichen Leben/sozialem Miteinander
- Unterstützung im Wunsch nach Beständigkeit und Vertrautheit
- Sichere Kontakte/Kommunikation unter Berücksichtigung von Nähe/Distanz-Bedürfnissen
- Gewaltfreie Kommunikation / gewaltfreier Umgang
- Achtsamkeit im Miteinander fördern und begleiten
- achtsamer/ schützender Umgang mit Sexualität
- Schutz vor Grenzüberschreitungen aller Art

- Unterstützung bei der Verständigung im Miteinander
- Unterstützung bei Wunsch nach Aufrechterhaltung/Abbruch (nicht gewünschter) gewachsener sozialer Beziehungen/ Kontakte/neue Kontakte

Beratung/Begleitung/niedrigschwellige Hilfen:

- Büro im Haus, das regelmäßig besetzt ist und in dem sowohl Beratung angeboten wird, als auch Hilfen koordiniert werden und Vermittlung an externe spezielle Beratungsstellen (z.B. unabhängige Teilhabeberatung, Sucht, Ernährung, Verbraucherzentrale usw.)
- regelmäßiger Rundbrief/ Hauszeitung für alle Bewohner/-innen

Das Projekt wird gefördert vom Land NRW und der Europäischen Union im Leitmarktwettbewerb Gesundheit.NRW.

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung



EFRE.NRW
Investitionen in Wachstum
und Beschäftigung